

Das Phänomen Eduard Suess – ein biographischer Ansatz

Thomas Hofmann / Wien 2014-17

„*Ich war ein sehr schlimmer Junge, und mein Vater war sehr streng*“, resümiert Eduard Suess in den „Erinnerungen“ über seine Kindheit. Er wurde am 20. August 1831, einem Samstag in London, Duncan Terrace 4, als Eduard Carl Adolph Suess geboren.

Am Festland wütete die Cholera. Sie hatte sich von Russland unaufhaltsam gegen Westen ausgebreitet und wurde zum Schreckgespenst. In diesen Tagen inserierte in der renommierten „Wiener Zeitung“ der hiesige Buchhandel allerlei Schriften, wie mit der Cholera umzugehen sei, was man vorbeugend tun könne, etc. Ein Zeitzeuge, der 20-jährige Frédéric Chopin (1810–1849), berichtet am 16. Juli 1831 von seiner Konzertreise brieflich aus Wien: „*Alle haben hier eine furchtbare Angst vor der Cholera. Sie treiben die Sorge bis ins Lächerliche und verkaufen gedruckte Gebete, in welchen zu Gott und allen Heiligen um das Erlöschen der Cholera gefleht wird. Niemand traut sich Obst zu essen, und die meisten fliehen aus der Stadt.*“¹

Siebzig Jahre später berichten zahlreichen Tageszeitungen von der Abschiedsvorlesung Eduard Suess` am 13. Juli 1901, der 88 Semester lang unterrichtet hatte. Viele zitieren den Professor, der 1857 seinen universitären Unterricht begonnen hatte, so auch die „Wiener Zeitung“ vom 14. Juli: „*Im Laufe der 44 Jahre meiner Wirksamkeit hat sich Vieles zugetragen, nichts so Durchgreifendes aber, wie die Fortschritte in der Naturwissenschaft. Sie haben die geselligen, die socialen und alle anderen Verhältnisse geändert, wer aber genauer zusieht, der wird finden, daß neben dem Werthe der Naturforschung auch der Naturforscher immer mehr an Bedeutung gewinnt.*“²

Dass er selbst ganz entscheidend den Fortschritt der Naturwissenschaften, allen voran der Geowissenschaften, in diesen Jahrzehnten mitgeprägt hatte, verschwieg der bescheidene Suess. Doch auch im Bereich der Infrastruktur, des Verkehrswesens, des Städtebaus, der Architektur u.s.w. waren diese Dekaden derart prägend, dass sie noch heute maßgeblich den Alltag bestimmen. Auch hier war das Suess`sche Wirken nachhaltig, so deckt die von ihm mit initiierte, am 24. Oktober 1873 eröffnete Hochquellenwasserleitung, 40 Prozent des Wiener Wasserbedarfs im 21. Jahrhundert ab.

Der Lebenslauf von Eduard Suess ist auch 100 Jahre nach seinem Tod beeindruckend: Mit nicht einmal 26 Jahren ernennt ihn Kaiser Franz Joseph I. am 10. August 1857 zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Paläontologie an der Universität Wien, ohne dass Suess ein Doktorat oder eine Habilitation besaß. 1867 wird der Ordinarius für Geologie und 1888 / 1889 auch Rektor an der 1365 begründeten „Alma Mater Rudolphina Vindobonensis“.

Parallel dazu seine Karriere an der Akademie der Wissenschaften: als 29-jähriger wird er 1860 korrespondierendes Mitglied. 1867, in jenem Jahr seiner ordentlichen Professur, wird er als wirkliches Mitglied aufgenommen. Ab 1885 ist er Sekretär der mathematisch naturwissenschaftlichen Klasse, ab 1891 Generalsekretär der Akademie, ab 1893 Vizepräsident und mit seiner Präsidentschaft von 1898 bis 1911 gehört er zu jenen, die am längsten die Geschicke der Gelehrtenvereinigung lenkten.

Damit nicht genug, der Geologe Suess – „*Der Wissenschaftler war der Kern seines Wesens*“ (Franz Eduard Suess, anlässlich seines 100. Geburtstages) – war auch liberaler Politiker und hier insbesondere im Schulbereich engagiert. Zunächst wurde er 1863 in den Wiener Gemeinderat gewählt, wo er bis 1873 war und freiwillig ausschied. Ab 1869 war er auch im Niederösterreichischen Landtag gewählt, wo er unter anderem als Landesschulinspektor aktiv war. Mit der Wahl (631 Stimmen pro Suess, 59 Stimmen contra Suess) zum Abgeordneten in den Reichstag, wo er am 4. November 1873 angelobt wurde und bis 1897 blieb erlebte seine politische Karriere eine weitere Steigerung.

Einmal mehr stellt sich die Frage, wie konnte ein Mensch, den man heute als *workaholic* bezeichnen würde, all das schaffen. Suess, der viele Jahre im zweiten Wiener Gemeindebezirk, in der Afrikanergasse 9, nahe des Praters wohnte, wo er am 26. April 1914 verstarb, hatte ein straffen

¹ <http://www.aerztekammer-hamburg.de/funktionen/aebonline/pdfs/1182262098.pdf> [3.1.2014]

² <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19010714&seite=6&zoom=33>

Tagesablauf. Sein Biograph, Wladimir Afanasiewitsch Obrutschew (1863-1956) berichtet: „Der unglaubliche Arbeitseifer Sueß´ verband sich mit der Fähigkeit, striktestens die Zeit zu nutzen. Er stand um 6:30h auf und machte sich eine Stunde später, ausnahmslos zu Fuß, auf zur Universität, wo er von acht bis neun Uhr seine Vorlesungen hielt. Sogar in der Periode angestrenzter politischer Tätigkeit nahm er keinen Forschungsurlaub in Anspruch und verlegte keine Vorlesungen. Die Vormittagsstunden wendete er für die Arbeit in der Akademie, im Parlament, oder im Landtag auf. Nach einem kurzen Nachmittagsschläfchen begab sich Sueß gewöhnlich für einen einstündigen Spaziergang in die Praterauen, die unweit seiner Wohnung lagen, und danach widmete er den ganzen Abend, nicht selten bis zwei Uhr in der Nacht, seiner wissenschaftlichen Arbeit oder der Vorbereitung von Reden und Vorlesungen, wenn er nicht gerade mit Sitzungen von wissenschaftlichen Gesellschaften, im Parlament oder Landtag beschäftigt war.“ Auch der Fachkollege Theodor Fuchs (1842-1925) findet für Sueß´s Arbeitsweise anlässlich seines 75ers im Jahr 1906 anerkennende Worte. „Sueß´ Arbeitskraft war erstaunlich, er war geradezu ein Fanatiker der Arbeit und der Tätigkeit. Untätig zu sein, war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit. Die Arbeit schien ihm überhaupt keine Mühe, sondern Vergnügen zu sein, Ermüdung schien er nicht zu kennen, und seine Erholung bestand nur darin, daß er von einer Arbeit zu einer anderen überging.“

Suess war seit 12. Juni 1855 mit Hermine (geb. Strauß, Nichte von Paul Partsch [1791-1856], Vorstand des k.k. Mineralogischen Hof-Cabinets und Vorgesetzten von Suess) verheiratet und hatten sechs Kinder. „Seinen Kindern, [...], war er das Ideal eines Vaters“, erinnert sich der jüngste Sohn Erhard (1871-1937). Er hatte vier Brüder: Adolf (1859-1916), Hermann (1864-1920), Otto (1869-1941) und Franz Eduard (1867-1941) – letzterer wurde als Geologe bekannt – und zwei Schwestern; Paula Aloisia (1861-1921), war mit dem Paläontologen Melchior Neumayr (1845-1890) verheiratet und Sabine (1859-1868), die als Kind verstarb. Zudem hatte er ein uneheliches Kind, das er anerkannte.

Zurück zu Familie Suess, die damals in London ein Wollgeschäft betrieb. Eduards Eltern hatten 1828 geheiratet, 1829 kam Louise zur Welt, 1831 Eduard, 1833 folgte Friedrich. Im Spätherbst 1834 übersiedelten sie via Rotterdam nach Prag zu den Großeltern mütterlicherseits. Eduard Suess rückblickend: „Wir waren ganz englische Kinder und verstanden kein deutsches Wort.“ Obwohl man in der neuen Heimat, wo Emil als jüngstes Kind geboren wurde, Deutsch sprach, wurden die Kinder weiterhin in englischer Sprache unterrichtet. „Unsere Eltern, die den Vorteil sahen, den uns einst die Kenntnis dieser Sprache bringen würde, ließen uns noch eine englische Gouvernante kommen, Miß Gretten.“ Doch damit nicht genug. Als Eduard „etwa 5 Jahre alt“ war, brachte sein Vater einen englischen Lehrer, Mr. Augustus Thurgar aus Norwich mit nach Prag, der ihn fortan erziehen sollte. „Teddyboy, willst du ein Gentleman werden?“ „Oh yes, antwortet ich, ohne zu ahnen, was er unter dem Worte Gentleman verstehe, aber ich sagte zu, weil ich sehr wohl merken konnte, daß er es mit mir gut meine.“³ Als 7-jähriger begann er mit einem Hauslehrer, einem Cand. Theol., „gründlich Deutsch zu lernen.“⁴ Französisch lernte er zunächst von einer „Mademoiselle“, dann von einem alten Belgier. „Er war der Rest der grande armée“, so Suess über ihn⁵. Mit einer Sondergenehmigung wurde ihm 1840 erlaubt das Gymnasium in Prag, das damals deutsch war, zu besuchen. Der damalige Direktor, ein hervorragender Slawist, lehrte die Jungen im Tschechischen. Bei der Frage nach Suess´ Erfolgen liegt die Antworten in der frühen Förderung von Sprachen durch weitblickende Eltern, im Unterricht erfahrener Pädagogen, die es verstanden Werte zu vermitteln.

Als Familie Suess im Herbst 1845 nach Wien übersiedelte, hatte sich die biedermeierliche Geisteswelt von 1831 wenig geändert. Dennoch hatten sich einige Männer, allen vor an sei hier Wilhelm Haidinger (1795-1871) genannt, um die Naturwissenschaften verdient gemacht. Er begründete die Vereinigung „Freunde der Naturwissenschaften“ (1845), stand sowohl dem 1835 gegründeten k.k. montanistischen Museum, wie auch der darauf nachfolgenden, am 15. November 1849 gegründeten k.k. geologischen Reichsanstalt vor.

³ Suess: Erinnerungen (1916:15)

⁴ Suess: Erinnerungen (1916:17)

⁵ Suess: Erinnerungen (1916:17)

Als 16-jähriger tritt Suess in das Polytechnikum, die nunmehrige Technische Universität, ein und wird Zeuge und Teilnehmer der Märzrevolution des Jahres 1848. *„Ein unbeschreibliches Gefühl, von Freiheit und von Vaterlandsliebe, von Begeisterung und von Todesmut durchglühte uns, ...“*⁶

In Hinblick auf den Verlauf der Suess'sche Karriere war er – so würde man sagen heute – „Zur richtigen Zeit, am richtigen Ort“. Nach der Revolution und dem Ende der Ära Metternich setzte im nun befreiten Wien ein enormer Entwicklungsschub ein. In diesem anfänglichen Vakuum konnten junge Talente, zu denen Suess zweifelsfrei gehörte, rasch reüssieren. Institutionen wie das k.k. Mineralogische Hof-Cabinet, Vorläuferinstitution des Naturhistorischen Museums in Wien, wo Suess am 15. Mai 1852 seinen Dienst als Assistent ablegte und bis 1862 arbeitete, oder die k.k. geologische Reichsanstalt bildeten den institutionellen Rahmen, lange vor der Gründung fachspezifischer Universitätsinstitute; wo dann auch später wieder der Name Suess zu nennen sein wird.

Für Suess, der sich zunächst auf die Bearbeitung Brachiopoden spezialisierte und damit wichtige Grundsteine zur Stratigraphie legte, waren Arbeiten im Gelände und Reisen stets wichtig, um sein Wissen und Horizont zu erweitern. Im Jahr 1854 war er mit Franz v. Hauer (1822-1899) „Erster Geologe“ an der k.k. Geologischen Reichsanstalt in der Schweiz.

Auf der Heimreise wurden sie von Arnold Escher von der Linth (1807-1872) begleitet. *„Zwei Jahre darauf, im Sommer 1856, fand in Wien die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt. Merian und Escher kamen wirklich nach Wien und ich legte der Fachsektion das Programm einer alpinen geologischen Gesellschaft vor. [...] Diese Gesellschaft sollte, wie es in dem Programme heißt, „das ganze Rückgrat von Europa, von Lyon bis Wien“ umfassen.“*, schreibt Suess anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Österreichischen Alpenvereins, der im Jahr 1862 gegründet worden war. Auch wenn die Idee des 25-jährigen Suess damals von den Behörden der Monarchie nicht unterstützt und der Plan damit verhindert wurde, so zeigt sich hier der Visionär Suess mit seinen weitgespannten, Länder- und Grenzüberschreitenden Ideen und Konzepten, wo er vielfach seiner Zeit voraus war.

1862 erschien sein erstes Schlüsselwerk: „Der Boden der Stadt Wien“ mit dem bezeichnenden Zusatz *„nach seiner Bildungsweise, Beschaffenheit und seinen Beziehungen zum bürgerlichen Leben.“* Er selbst bezeichnet es in seiner ihm typischen Bescheidenheit als „geologische Studie“; heute muss das 326 Seiten dicke Buch mit geologischer Karte als Beginn der „Stadtgeologie“, einer im 21. Jahrhundert wichtigen Disziplin der Geowissenschaften, bezeichnet werden.

Suess dachte interdisziplinär. Aus seiner Beobachtung, dass die Leichenwässer der höher gelegenen Friedhöfe direkt in die darunterliegenden Hausbrunnen sickerten, forderte er: *„Es muss um jeden Preis verhindert werden, dass das Grundwasser der Leichenhöfe unter unsere Vorstädte hereintrete ...“* und verlangte eine Auffassung der innerstädtischen Friedhöfe. Prompt wurde Suess von Bürgermeister Andreas Zelinka (1802-1868) in die städtische Wasserversorgungskommission berufen und kurz darauf auch in den Wiener Gemeinderat gewählt. Mit der Eröffnung der „Ersten Wiener Hochquellenwasserleitung“ am 24. Oktober 1873 ging Suess in die Geschichtsbücher ein.

Suess agierte damals auf zwei Fronten; zum einen als Geologe auf fachlicher Ebene, zum anderen als Politiker, der für die Realisierung seiner Ideen kämpfte. Er setzte dabei auf sachlich begründete Informationen bei Entscheidungsträgern. So publizierte er 1862 mehrteilige Artikel zur Wiener Wasserversorgung in der „Wiener Medizinische Wochenschrift“, wie auch in der „Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben“, einer Beilage zur „Wiener Zeitung“.

Der Erfolg von Suess liegt in dieser Doppelposition, die ihn als Mann der Taten ausweist. Sein Sohn Franz Eduard bringt es 1931 dann auf den Punkt: *„Eduard Suess war einer der bedeutendsten Führer der starken Partei der deutsch-liberalen Linken in ständiger Opposition gegen die konservativ eingestellte Regierung des Grafen Taaffe [Eduard Graf Taaffe; 1833-1895], und zugleich einer der glänzendsten Redner des Hauses. Sein eigentlicher Beruf aber war der des Professors der Geologie an der Universität Wien.“*

Wissensvermittlung, dieses Anliegen ist eine – so scheint es – bislang noch (zu) wenig beachtete Facette von Eduard Suess. Am 15. Jänner 1860 findet in Wien die konstituierende Sitzung des

⁶ Suess: Erinnerungen (1916:27)

„Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ statt, der heute noch höchst aktiv ist – erster Präsident war damals Eduard Suess. Er selbst referierte vor interessierten Laien über Themen wie den Löss, über den Begriff „Zeit“ in der Geologie, über den Staub Wiens, aber auch über die Struktur Europas.

Alleine Titel von Arbeiten wie „Bemerkungen über den naturgeschichtlichen Unterricht an unseren Gymnasien“ (1862) zeigen sein Engagement für Bildung. So fordert Suess eine profunde naturwissenschaftliche Ausbildung der Lehrer, sowie eine Wiederaufnahme der naturwissenschaftlichen Fächer in die Maturaprüfungen. Suess setzte sich auch für die Errichtung einer Berg-Akademie in Wien, sowie sie etwa in Leoben existiert. Dieses Ansinnen wurde ebenso wenig von ministerieller Stelle unterstützt wie die von ihm und Friedrich Brauer (1832-1904) im Jahr 1878 vorgebrachte Forderung der Schaffung einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Wien. Angesichts der Tatsache, dass die Abspaltung der naturwissenschaftlichen von der philosophischen Fakultät erfolgt erst 1975 (!) erfolgte, war Suess, seiner Zeit fast 100 Jahre voraus.

Nach dem „Der Boden der Stadt Wien“ (1862) stellt „Die Entstehung der Alpen“ (1875) das zweite Schlüsselwerk dar. Hier postuliert Suess nicht nur seitlich wirksame Kräfte für den Gebirgsbau, sondern geht noch einen Schritt weiter und postuliert einen Schalenbau für die Erde. Er prägt 1875 heute so selbstverständlich klingende Begriffe wie: *Atmosphäre*, *Hydrosphäre* und *Litho- und Biosphäre*. Einmal mehr zeigt dieses Werk die Suess'sche Arbeitsweise: befasste er sich mit einem Thema im Detail, waren seine Gedanken und Ideen bereits eine Dimension weiter. Die hier publizierten Konzepte stellen quasi den Grundstein zu seinem Opus Magnum, dem „Antlitz der Erde“, dessen erster Band 1883 erschien, dar. Der zweite Teil des dritten Bandes erschien 1909; Übersetzungen ins englische, französische und italienische machten dieses Werk zu einem Meilenstein bis in unsere Tage.

Suess, der über Jahrzehnte in zahlreichen führenden Positionen im Blickpunkt der Öffentlichkeit stand, hatte nicht nur Bewunderer und Schüler, die an seinen Lippen hängen, wie etwa Emil Tietze (1845-1931) schreibt: „*Man hörte Suess immer gern zu, gleichviel, ob man mit seinem Standpunkte einverstanden war oder nicht,...*“. Manchmal wurde er belächelt, so etwa von Bezirksvorsteher Konrad Ley (1801-1881), der strikt gegen den Bau der Hochquellenwasserleitung war: „*Wir Alten haben nur die Donau gehabt, und was sind wir für Kerle geworden, und jetzt sollen wir Millionen hinauswerfen. Unser Herr Sueß ist ein lieber Herr, aber halt Professor.*“

Es gab Zeitgenossen, die meinten Suess sei mehr Journalist als Forscher, seine wissenschaftlichen Arbeiten würden eher Feuilletons entsprechen. Daher rührt auch die Bezeichnung „Geopoet“ für den großen Forscher. Theodor Fuchs sieht dies als Kompliment und nimmt am Vorabend des 75. Geburtstages von Suess dazu Stellung: „... *er wollte unmittelbar eingreifen in den lebendigen Strom des wissenschaftlichen, geistlichen Lebens, in diesem Sinne war er Journalist. Sueß' Arbeiten sind meist kurz, sie enthalten kein unnötiges Beiwerk, sie sind gefällig geschrieben, und in diesem Sinne sind sie wirkliche Feuilletons. Aber fast jedes dieser Feuilletons wirkte bahnbrechend, wurde zum Ausgangspunkt einer neuen Forschungsrichtung. Und nun gar „Geo-Poet“!*“

Suess, dessen Leben Anlass zur Mythenbildung geben könnte, hatte Visionen, er verspürte Sendungsbewusstsein, er verwendet enorme Energien, seine Netzwerke, Fachwissen und seine hinreißende Rednergabe, um seine Ideen und Konzepte, die dem Gemeinwohl dienen, zu realisieren. Sein Charakter war gezeichnet von Bescheidenheit; Eduard Suess, dessen Name in allen renommierten wissenschaftlichen Fachvereinigungen einen Ehrenplatz hat, ist nicht nur eine fachliche, sondern auch eine menschliche Größe. Dazu sein jüngster Sohn: „*Sein ganzes Wesen war natürlichste und zugleich vornehmste Einfachheit, frei von jeder Ehrsucht oder Eitelkeit, sowie von Neid und Geringschätzung gegen andere. Mit gleichbleibender Beharrlichkeit hat er jede Auszeichnung von oben zurückgewiesen.*“